

**Jula Kerschensteiner:** Platon und der Orient. W. Kohlhammer Verlag Stuttgart 1945 (235 S.).

Die umfangreiche Arbeit, eine Münchener Dissertation, stellt sich die alte, bis heute noch nicht eindeutig beantwortete Frage, ob Platons Werk reines Wachstum aus attischem Boden sei oder ob Fermente aus verschiedenen Welten, aus den Rändern der Ägäis, aus Vorderasien, Ägypten, aus dem Zweistromlande und Iran, dieses Wachstum irgendwie gefördert haben. Auf Grund einer Fülle von Belegen untersucht die Verfasserin Platons Stellung zu fremden Völkern, und weiter die Beziehungen seiner Metaphysik, seiner „Religion“ zum Orient und die fremden Einflüsse in Platons Mythen und schließlich das Verhältnis der alten Akademie zum Osten. Das Ergebnis, daß die Annahme einer unmittelbaren Beziehung Platons zum Orient auf hellenistischer Konstruktion beruhe, mag im Ganzen zutreffend sein, der Gang der Untersuchung aber läßt noch manche Wünsche offen. Der Gedanke der Metempsychose, dessen Bedeutung im Bereich des platonischen Denkens Schopenhauer an einer Reihe von Stellen hervorhebt, hätte eine weniger beiläufige Einordnung verdient. Und vielleicht hätte die Erhellung des Themas von der Seite der Inhalte her durch eine Erhellung von der Seite der Formen ergänzt werden können. Carl Fries hat u. W. zuerst auf bestimmte Entsprechungen des platonischen Dialogs und des buddhistischen Lehrgesprächs und weiter der dialogisierten Anekdoten in den Upanishaden hingewiesen: hier wie dort die Einkleidung in einen Rahmenbericht, ein Agon zwischen dem Lehrer und den Sophisten (Brahmanen) und oft ein Ausgang, der das *thema probandum* unentschieden läßt.

Waging am. Sec.

Arthur Hübscher.

**Max Wundt:** Die deutsche Schulphilosophie im Zeitalter der Aufklärung. Verlag J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen 1945 (Heidelberger Abhandlungen zur Philosophie und ihrer Geschichte, Bd. 32) (346 S.).

Die Fortsetzung von Wundts „Deutscher Schulmetaphysik des 17. Jahrhundert“, ein vielseitig gründliches Buch. Es führt von dem Beginn der Hallesehen Lehrtätigkeit des Christian Thomasius bis zum Erscheinen von Kants „Kritik der reinen Vernunft“. Rationalismus und Pietismus stehen am Anfang der Entwicklung, an der außer den Denkern des Auslandes (Descartes und den Engländern) und dem außerhalb der Schulphilosophie stehenden Leibniz auch die Philosophen der vorhergegangenen Generation wie Christians Vater Jakob Thomasius ihren Anteil haben. Die zentrale Gewalt ist Christian Wolff. Wundt betont seine Sachbezogenheit gegenüber der Ichbezogenheit des Christian Thomasius und der jüngsten Generation der Aufklärer, die mit Christian August Crusius beginnt. Wolff und Crusius — die beiden Namen sind dem Leser Schopenhauers wohl bekannt, und wenigstens im Falle Crusius kann Wundt etwas Neues zur Aufhellung dieser Beziehung beitragen, obwohl er von der unmittelbaren Bezugnahme Schopenhauers auf Crusius — vgl. die bekannte Stelle im Manuskriptbuch „Foliant“ (S. 222) — nichts zu wissen scheint. Im Zusammenhang mit dem zu Ende der Darstellung auftauchenden Gottlob Ernst Schulze, dem Göttinger Lehrer

Schopenhauers, verweist er auf den Wittenberger Theologen Franz Volkmar Reinhard (1753—1812), der auf dem Gebiet der Philosophie seinem Lehrer Crusius folgte. Reinhard's Schüler aber war Gottlob Ernst Schulze, und es könnte sein, daß es eine Brücke von Crusius über Reinhard und Schulze zu Schopenhauer gibt. Die Anregung Wundts verdiente eine genaue Untersuchung.

Waging am See.

Arthur Hübscher.

Franz Stenderhoff: Zur Psychologie des Pessimismus. Ein Beitrag. Johann Ambrosius Barth, Leipzig 1942 (109 S.). Philosoph. Dissertation, Leipzig. Zugleich erschienen ist: Zscht. für angewandte Psychologie und Charakterkunde. Bd. 62, Heft 5 u. 6; Bd. 63, Heft 1 u. 2.

Die Arbeit führt nach einer einleitenden Formulierung des Begriffes Pessimismus zu einer Beschreibung des „pessimistischen“ Erlebens, um schließlich die seelischen Hintergründe des Pessimismus aufzuzeigen. Als solche werden genannt: 1. die mißmutige Verstimmung, 2. die Lebensangst, 3. die Überempfindlichkeit und 4. die Entschlußunfähigkeit. Hierbei sollen diese Eigenschaften als mögliche Wurzeln des (rasonierenden) Pessimismus abschließend dahingehend beurteilt werden, ob sie sich als konstitutionell oder als erworben verstehen lassen.

Stenderhoff hält den Pessimismus wissenschaftlich nicht für diskutierbar, vielmehr für ein psychologisches Problem, wobei über den möglichen Wahrheitsgehalt kein Urteil gesprochen werden soll. Überdies soll die weltanschauliche Seite des Pessimismus nur zur Verdeutlichung seelischer Sachverhalte und nie ihrer selbst wegen zur Sprache kommen. Der eigentliche Gegenstand der Untersuchung sei der „pessimistische“ Mensch, also der Mißmutig-Verstimmte, Lebensängstliche usw. Hieraus ergibt sich, daß es klarer und kennzeichnender gewesen wäre, den Titel der Abhandlung „Zur Psychologie des Mißmutig-Verstimmten. Ein Beitrag zur Psychopathie“ zu benennen. Formulierung und Deutung der Begriffe Pessimismus, Pessimist und pessimistisch sind bisher nicht genügend geklärt und terminologisch erforscht, um diese Begriffe gefahrlos im Rahmen wissenschaftlicher Erörterungen ohne subtile Voruntersuchungen zu verwenden. Dies ist auch insofern erkannt worden, als ausdrücklich erklärt wird, daß die Ausführungen der Arbeit nur dem „rasonierenden“ Pessimismus gelten. Wer aber einmal die verschiedenen Arten des Pessimismus kennt, die Ed. v. Hartmann in „Zur Geschichte und Begründung des Pessimismus“ genannt hat und die auch in Eisler's Wörterbuch der philosophischen Begriffe zu finden sind — um nur 2 Beispiele anzuführen —, der wird die Formulierung des Titels der Abhandlung nicht für besonders glücklich halten.

Hiervon abgesehen, weist die Untersuchung einen offenbaren Mißgriff auf, indem die Lösung der gestellten Aufgabe durch Orientierung an der „großen pessimistischen Persönlichkeit“ erleichtert werden soll, so z. B. an Schopenhauer, Leopardi, Bahnsen usw. Stenderhoff ist sich durchaus der Einseitigkeit seines Vorhabens, Schopenhauer als Typ des „Pessimisten“, hier des Mißmutig-Verstimmten, zu zitieren, bewußt. Der typologisierende Versuch wird zur Karikatur, er bietet keine Einsichten. Endlich scheint dem Verfasser die Arbeit Schuster's